

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Druck und Abdruck der Abonten abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.

**Insertionsgebühren:** Für die 5 gespaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Notizen auswärts des Interzontals  
40 Pf. — Eämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Insertate entgegen. — Telefonnr. 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 16.

Donnerstag, den 20. Januar 1910.

150. Jahrgang.

**Feuer-Sozietätsbeiträge für das zweite Halbjahr 1909.**  
Ich habe die von den Mitgliedern der Land-Feuer-Sozietät des Herzogtums Sachsen für das zweite Halbjahr 1909 zu leistenden Beiträge auf drei Viertel des Beitragsverhältnisses festgelegt.  
Wegen Einziehung und Ablieferung der Beiträge wird von den Herren Kreisdirektoren das Erfordernis veranlaßt werden.  
Eine Uebersicht über den Stand der Sozietät wird nach dem Endabschlusse der Rechnung für das Jahr 1909 veröffentlicht werden.

Merseburg, den 6. Januar 1910.  
**Der Generaldirektor der Land-Feuer-Sozietät des Herzogtums Sachsen.** Winkler.

Der Termin der Erhebung der Beiträge wird von mir noch besonders bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 18. Januar 1910.  
**Der Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor.** Graf v. Hausoville.

### Bekanntmachung.

Aus einem Vergleich zwischen den amtlich gemeldeten Erkrankungen und Todesfällen an übertragbaren Krankheiten und denen, welche vom statistischen Land-amte auf Grund der standesamtlichen Sterbefakten ermittelt worden sind, geht hervor, daß die sanitärpolizeilichen Zahlen vielfach, besonders bei Diphtherie, Tuberkulose und Scharlach erheblich hinter den standesamtlichen zurückbleiben.

Ich mache daher die Herren Ärzte erneut darauf aufmerksam, daß auch die Todesfälle bei übertragbaren Krankheiten, wenigstens die Erkrankung bereits angezeigt war, gemäß den allgemeinen Ausführungsbestim-

mungen zu § 1 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905, amtlich zu melden sind. Merseburg, den 10. Januar 1910.

**Der Königliche Landrat.**

J. B.  
Mangold, Reg.-Assessor.

### Die Frage der Offiziers-Pensionierungen.

An Militär-Pensionen sind im Reichshaus-halts-Etatshundert Millionen pro Jahr vorgesehen, eine sehr hohe Summe. Es ist nun von Inter-esse, die Gesichtspunkte kennen zu lernen, auf Grund welcher Offiziere pensioniert werden. Von einem höheren inaktiven Offizier geht den „München. Neuesten“ ein Aufsatz zu, der sich zwar auf die bayerischen Verhältnisse bezieht, man wird aber wohl annehmen dürfen, daß die Gesichtspunkte dieselben sind, wie bei der preussischen Armee, und wahrscheinlich diesem erst nachgebildet, und aus diesem Grunde ist der Artikel von großem Interesse.

Derselbe lautet:  
Die jüngsten Kammerverhandlungen über den Militär-Etat haben u. a. wieder das frühe Ausscheiden von vielen noch tüchtigen Offizieren und damit eine Stelle des militärischen Berufes berührt, welche allgemein, in erster Linie von der Kriegsverwaltung, als ein Nöthiges empfunden wird. Eben deshalb immer wiederkehrend, beweist die Behandlung dieser Frage nur, wie wenig zureichende Anschauungen in weiteren Kreisen über die einschlägigen Verhältnisse bestehen. Die Eigenart der militärischen Laufbahn ist vor allem auf den hohen Bedarf an unteren Stellen (Leutnants) zurückzuführen, gegenüber etwa einem Drittel dieser Zahl bei dem zunächst höheren Dienstgrad (Hauptleute). Die Schlagfertigkeit der Armee erfordert gebieterisch eine gewisse Jugend-frische, volle geistige und körperliche Leistungs-

fähigkeit, weshalb die Leutnants durchschnittlich mit höchstens 36 Lebensjahren zu Haupt-leuten, diese mit 45 Jahren zu Majoren be-fördert werden müssen. Hierin unterscheidet sich der Offiziersberuf wesentlich von allen anderen Stellungen im Staatsdienst.

Je besser nun die Vorbildung unserer Offi-ziere und je größer damit die Zahl berechtigter Bewerber für höhere Stellungen wird, umso stärker macht sich der Andrang zur Beförderung von unten fühlbar. Sollen nicht schon in den untersten Dienstgraden viele Offiziere ausfallen, so muß ein entsprechender Wechsel in der nächsthöheren Stelle (Major) eintreten. Die Beförderung des Nachwuchses erfordert einen ganz bestimmten Mindestabgang von Majoren, welcher, wenn auch nicht in jedem Jahre, so doch durchschnittlich für das Jahr erreicht werden muß.

Bei der gleichen Zahl von Bewerbern, welche nach einer bestimmten Höchstleistung unbedingt befördert werden müssen, hängt der erforderliche Mindestabgang an Majoren von der Zahl dieser Stellen, sowie von der Zeit ab, welche der Einzelne in dieser Stelle verbleibt. Da man aber die Zahl der höheren Stellen nicht beliebig festsetzen kann, muß das Verbleiben der Einzelnen in der Stelle beschränkt, er muß nach einer gewissen Zeit be-fördert werden oder ausgeschieden. Während aber der nicht zu höheren Stellungen be-zuführende Privatkaufmann in seinem Amte bis zum 70. Lebensjahre verbleiben kann, ist dies schon beim Major wegen des unbedingt nötigen Wechsels nicht möglich, ganz abgesehen von den rein militärischen Gründen. Wir haben es hier mit Erscheinungen zu tun, die im Wesen des militärischen Dignita-tus mehr beruhen und die Notwendigkeit eines gewissen Wechsels gerade in den mittleren Chargen unwiderleglich dartun. Gegenüber dieser eternen Notwendigkeit eines Durch-gangsverkehrs, dessen Höhe trotz aller

Schwankungen in ihrer unteren Grenze sich zahlenmäßig feststellen läßt, kommen alle anderen einschlägigen Faktoren erst in zweiter Linie in Betracht. Alle persönlichen Ver-schiedenheiten in Betreffung, Charakter, Felddiensts-fähigkeit usw. dienen nur dazu, die Auswahl unter den Bewerbern zu erleichtern. Die sekundäre Bedeutung der anderen Ur-sachen fälltzweifellos Auscheidens geht am besten aus der Tatsache hervor, daß eine bestimmte Anzahl von Offizieren als Major selbst dann schon ausgeschieden werden, wenn sie neben un-zweifelhafter Felddiensts-fähigkeit ausgesprochene militärische Talente besitzen. Ueber dieses mathematisch begründete Verhältnis helfen alle theoretischen Erörterungen nicht hinweg; praktisch dreht es sich um die Frage: Mit welchen Mitteln läßt sich das, nach den Etats-verhältnissen unvermeidliche, frühe Ausscheiden vieler Offiziere auf die Mindestzahl beschränken und nach Zeit wie Dienstgrad mög-lichst weit hinausschieben?

Nachdem einmal die höheren Anforderungen für die Wehrgeld der Offiziere schon vor dem Regimentskommandeur eine unüberwindliche Grenze ziehen, handelt es sich zunächst darum, diese Offiziere möglichst nahe an die Grenze heranzubringen, also mindestens bis zum Major, einzelne noch bis zum Oberstleutnant. Unsere Militärverwaltung ist unablässig be-strebt, dieser billigen Forderung tunlichst ge-recht zu werden, nämlich die Offiziere mit verschwindenden Ausnahmen bis zum Major gelangen zu lassen. Da aber der Andrang von unten mit jedem Jahre stärker fühlbar wird, ist selbst eine Beförderung in diesen Grenzen mehr und mehr nur durch eine Ver-tikung der Dienstzeit in den mittleren Stellen (namentlich den Majoren) zu er-reichen. Es ist aber nur eine weitere Forder-ung der Billigkeit, allen Offizieren, welche vor der Zeit ausgeschieden müssen, eine mög-lichst lange Dienstzeit in ihrer Stellung und

### Sturmflut.

Ein Roman aus gemäßigten Ländern.  
Von Erich Freisen.

83] Nachdruck verboten.  
„Er mietete dieses Haus mit der dazu ge-hörigen Orangensplantage, deren Ertragnis viel einbringen soll. Und dann — ließ er uns kommen, uns, seine Familie!“  
Jrmgard nickt. Doch spricht aus ihren Augen noch immer unerkennbare Angst.  
„Und, Mutter — was soll nun werden?“  
haußt sie. „Gerhilde weiß noch nichts — und darf nie etwas wissen. Hilde ist nicht wie Du, Jrmgard, sie würde sich irgend-wo, bei irgend einer Gelegenheit, verraten — und mit unserm Glück, mit des Vaters Frei-heit wäre es vorbei.“  
„Und — Du, Mutter?“  
„Ich bin meiner sicher. Das Uebrige über-lasse der Zukunft, mein Kind!“  
Frau Mirjam steht auf. Sie ist wieder vollständig Herrin ihrer selbst.  
„Nur noch eins, Mutter!“ bittet Jrmgard.  
„Jener Beduine, der Abdallah —“  
Nenne mir seinen Namen nicht!“ fährt Frau Mirjam erregt auf. „Es ist unser Todfeind. Er ist es, der den Vater ins Juch-taus brachte. Sein Zeugnis —“  
Schwer atmet sie auf und streift sich über die Stirn, als wolle sie einen bösen Traum wegwischen.  
„Der Schurke wird uns wohl nie mehr belästigen,“ presste sie zwischen den Zähnen

hervor. „Er kennt unsern Aufenthalt nicht. Und gebe Gott, daß er ihn nie erfährt! . . . Genug davon! Und vergiß nie, mein Kind: Bruno Wfen ist — tot! Der Mann, der uns sein Haus überlassen hat, ist Erik Land. Und nur Erik Land!! Daran denke stets, was auch kommen mag!“

„Ja, Mutter.“  
Ein inniger Kuß, ein langer Händedruck — und die Mutter weiß, sie kann ihrer ältesten Tochter fest vertrauen.

Jrmgards Vater ist tot. Tot — für immer.

Auch im Verkeh zwischen Jrmgard und Erik Land fällt nie ein Wort über die Ver-gangenheit. Das Mädchen respektiert den Wunsch der Eltern und nur hier und da ein inniger Händedruck verrät dem Manne, daß Jrmgard eingeweiht ist in das Geheimnis seines Lebens.

Bruno Wfen ist tot.  
Für immer? . . .  
O überliche Menschentinder, die Ihr glaubt, das Gesicht selbst zu bestimmen!

XV.

Nacht ist's.  
Voll ergießt der Mond sein saßles Licht auf das dunkelglänzende Laub des blüten-vollen Orangebaines.  
Erhabene Einsamkeit ringsum.  
Sanfte Traurigkeit weht durch die bal-famische Luft — nicht jene Traurigkeit der

Herbstnächte, da feuchte Nebel stöheln; nicht jene todesstarre Traurigkeit der Winternächte, wenn der Sturm in den entblätterten Bäumen heult; nicht jene nervenzerrüttende, heiße Traurigkeit der Sommernächte, da Mensch wie Tier nach einem frischen Luftzug lechzt — nein, jene tiefe herzerregende Traurigkeit der orientalischen Frühlingsnächte, die Balsam auf kaum vernarbte Wunden träufelt, das Herz mit linder Hoffnung füllt und dem Glücklichen sein Glück zum vollen Empfinden bringt.

Auch Gerhilde steht unter dem Einfluß dieses Frühlingsschauens . . .  
Der Schlaf flüht ihre Augen. Ihre Ge-danken weilen bei dem fernem Geliebten, der in wenig Wochen wieder bei ihr sein wird.  
Sie steht auf, wirft ein Morgengewand über und öffnet das Fenster.  
Orangendünen blicken ihre berauschenden Düste herab. In den Springenbüschen flüet eine Nachtigall ihr schmelzendes Liebeslied. Lautlos huschen große Fledermäuse durch die weiche Abendluft . . .

Horst! . . . Flüstert es nicht in den Zweigen? Geheimnisvoll, gespenstisch, lockend? Sind es die Geisterstimmen der Verstorbenen? Sind es die Träume und Hoffnungen, welche gleich Nictelsen in weißglühenden Gewändern über die dunkle Erde huschen? Sind es die lind verhallenden letzten Schwingungen unerfüllter Wünsche, welche, bevor sie ganz und für immer verfliegen, mit ihrem Raubergeräusch nochmals das Herz der armen Menschentinder erglitzern lassen? . . .

Gerhilde faltet die Hände und blickt hinauf zum ferneren Sternamant.

Da löst sich ein glühendes Sternlein und fällt langsam, verflüchtend hernieder zur Erde.

Leise bewegen sich Gerhilde's Lippen.  
Bittet sie Gott den Almächtigen, daß er ihr bald den Geliebten als Gatten fürs Leben zuführen möge? . . . Denkt sie an die heis-ge liebte Mutter und an das unglückliche Leid, das sie erdulden mußte? . . . Betet sie für die Seele des toten Vaters, dessen Schicksal sie nicht kennt und an dem sie in letzter Zeit durch Erik Lands warmwörtliche Für-sorge öfter als je erinnert wird? . . .  
Nicht! Nicht! Nicht! schreit sie zu sich.

Unten im Garten Schritte.

Im Gebüme gewandt ist zwei Gestalten, die sich rasch einander nähern.

Jetzt verschwimmen die Silhouetten zu einer einzigen, um sich nach einiger Zeit wieder zu lösen.

Näher und näher kommen sie heran.  
Ein Mondstrahl beleuchtet für einen Moment die beiden Gesichter, die Arm in Arm, dicht aneinandergeschmiegt, in leisem Gespräch vorbestehen.

Gerhilde fährt zurück und schließt hastig das Fenster, als habe man sie bei etwas Unredem ertrapt.

Die Herzen pocht.  
Rasch begibt sie sich wieder zur Ruhe und verflucht zu schlafen.

Bergedens.  
(Fortsetzung folgt.)

damit eine ausreichende Pension zu sichern. Das neue Offizienpensionsgesetz leistet diesem berechtigten Wunsche wesentlichen Vorschub. Seine Wohltat wird aber erst dann in vollem Umfang fühlbar werden, wenn es gelingt, wenigstens den Stabsoffizieren den Gehaltsbeitrag ihrer Pension zu verschaffen. Hierzu müssen aber die Regimentskommandeure 35 die übrigen Stabsoffiziere mindestens 30 Jahre im aktiven Dienste verleben und als Offiziere 3. D. in besonderer Verwendung die auf 35 noch fehlenden Dienstjahre einbringen können. Diesem Ziele kommen wir unbeschadet des durchlaufenden Verkehrs schon wesentlich näher, wenn einzelne Offiziere in den mittleren Stellen längere Zeit als die übrigen verleben. Das auch aus anderen Gründen unerlässliche Vorziehen einzelner, besonders beschäftigter Offiziere kommt hiermit zugleich der Waffe in der längeren Dienstzeit zugute. Aber trotzdem erweisen sich unsere jetzigen Stabsverhältnisse mit jedem Jahre als weniger ausreichend, um eine entsprechende Beförderung des Nachwuchses ohne Schädigung der Waffe zu ermöglichen. In Erkenntnis dessen ist die Militärverwaltung fortwährend bestrebt, durch Schaffen neuer Stellen für aktive Offiziere die Verhältnisse zu verbessern. Nicht minder wächst alljährlich das Bedürfnis nach Stellen für Verwendung der Offiziere 3. D. in welchen diese die noch fehlenden Dienstjahre ergänzen können. Sollen aber alle Stabsoffiziere bei frühzeitigem Ausscheiden wenigstens den Gehaltsbeitrag ihrer Pension erreichen — eine sicherlich nicht unberechtigte Forderung —, dann wird sich eine Verringerung unserer Stabsverhältnisse auf die Dauer nicht umgehen lassen. Eine wirkliche Besserung läßt sich nur durch eine weitere Vermehrung der aktiven und inaktiven Stabs-offiziersstellen erreichen.

**Abgeordnetenhaus.**

• Berlin, 18. Januar.

Für den Charakter der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die erste Lesung des Staatshaushaltsplans zum Abschluß gebracht wurde, war es bezeichnend, daß kein Minister Anlaß fand, sich an der Debatte zu beteiligen. Finanz- und Staatsfragen beschäftigte in der Tat nur der Abg. Pachnide, welcher die Reihe der Fraktionsredner schloß. Aber auch er erging sich in der Hauptsache in Darlegung des Standpunktes der Linken Liberalen zur Reichsfinanzreform, zum Wahlrecht und anderen Fragen allgemein politischer Natur. Abg. von Arnim (kons.) verteidigte seine Partei gegen eine Reihe von Angriffen der vorangehenden Redner. Den Rest der Sitzung füllte eine scharfe und ausgedehnte Auseinandersetzung zwischen Nationalliberalen und Zentrum aus. Den Standpunkt der Ersteren vertraten die Abgg. Schmieding und Dr. Friedberg, den des Zentrums der Abg. Herold, der nicht ohne atomarisches Geschick die schwachen Seiten des Verhaltens der Nationalliberalen bei der Reichsfinanzreform polemisch gegen sie vermerkte, im übrigen aber noch härtere Töne als am ersten Tage der Debatte in bezug auf die Forderungen seiner Partei im Interesse der katholischen Kirche anschlug. Die Verhandlung, bei der sich der Abg. Dr. Friedberg wegen eines Zwischenrufes einen Ordnungsruf zugog, endete wie üblich mit Ueberweisung eines großen Teiles des Etats an die Budgetkommission. Nächste Sitzung: Mittwoch, 12 Uhr.

**Witten im Kulturkampf drin.**

• Merseburg, 19. Jan.

Seit einigen Tagen hat die innerpolitische Situation ihr Gesicht gewandelt: Das Zentrum scheint in die Opposition gehen zu wollen. Zuerst waren es die Rattowitzer Vorgänge, über welche das Zentrum sich erstreckte, und daran schloß sich der Straßburger Konflikt zwischen Stadthalter und Bischof. Von diesem Konflikt hört man nichts Authentisches mehr, es findet sich nirgends eine offizielle Auslassung, die den einen oder anderen Schluß zuließe, nur hat in der gestrigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses der Zentrum - Abgeordnete Herold den Ausschluß getan, wir befinden uns bereits mitten drin im Kulturkampf. Für den Außenstehenden ist die Situation so unklar, wie möglich, man weiß nicht, wohin der Kurs lenkt. Es gewinnt allerdings den Anschein, als sollte das Zentrum ausgeschaltet werden. Ist das der Fall, so darf man auf den Ausgang der nächsten Reichstagswahlen noch mehr gespannt sein, als bisher, dann werden all. r. Voraussicht nach nicht nur die roten, sondern auch die schwarzen Massen gegen die Regierungspolitik stimmen.

• **Reg.** 18. Januar. Dem „Lothring“ zufolge war am Sonntag die Zentrumsfraktion des els.-lothring. Ausschusses vollständig versammelt, um Stellung zu dem Kompetenzkonflikt zwischen der Regierung und dem Bischof zu nehmen. Man erzielte volle Übereinstimmung und beschloß die Angelegenheit in der bevorstehenden Staatsdebatte des Landesauschusses zur Sprache zu bringen.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

• **Berlin.** 18. Januar. (Gosnadrachten). Se. Maj. der Kaiser hielt heute im Kgl. Schlosse ein Kabinet mit dem Schwager v. v. Odens ab. Unter Teilnahme der Odens-Ritter wurden neu investiert: Der unumgängliche Thronfolger Prinz Ferdinand, ferner Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, Prinz Georg von Bayern, der Herzog von Sachsen-Altenburg, Erbprinz Heinrich 27. von Ruß j. L., Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, sowie die Generale v. Cinem, v. Wolke und v. Bülow.

**Rußland.**

• **Petersburg.** 18. Jan. Die Zarin fiel in eine tiefe Ohnmacht, die über eine Stunde andauerte. Der Leibarzt wurde hinzugezogen und machte ihr Ueher-Einprägungen. Die Zarin erlangte darauf das Bewußtsein wieder. Die Aerzte traten gestern dreimal zusammen, es ist keine Gefahr vorhanden.

**Lokales.**

• Merseburg, 19. Januar.

• **Berufsgenossenschaftliches.** Es ist angebracht, die Vornachmittage für die Berufsgenossenschaften jetzt ungedumt einzurufen. Es ist bei verspäteter Abgabe, wie bei den Steuer-Deklarationen: Wer im Rückstande bleibt, geht späterhin der Berechtigung verlustig, zu reklamieren.

• **Aeroplan.** Mit Bezug auf die kürzlich gebrachte Notiz ersucht uns Herr Felix Hohmann, daß sein Minister Anlaß fand, sich an der Debatte zu beteiligen. Mit Bezug auf die kürzlich gebrachte Notiz ersucht uns Herr Felix Hohmann, daß sein Minister Anlaß fand, sich an der Debatte zu beteiligen. Mit Bezug auf die kürzlich gebrachte Notiz ersucht uns Herr Felix Hohmann, daß sein Minister Anlaß fand, sich an der Debatte zu beteiligen.

• **Rabaret im Rülke'schen Saale.** Nächsten Montag abend wird im Rülke'schen Saale die Münchener Künstler-Vereinigung „Simplicissimus“ auftreten. Wer sich noch des Rabarets erinnert, das dort im vorigen Jahre auftrat, wird die Gemüthlichkeit haben, daß Herr Rülke nur mit bestgeschuldenen Künstlern abschließt, und die Zuhörer aus guten Gesellschaftskreisen, die sich dort im vorigen Jahre kostbar amüsierten, werden hoffentlich dies Jahr wieder erscheinen und noch viele andere dazu. — Ueber die Künstler resp. Künstlerinnen, welche auftreten, werden wir in nächster Nummer kurz berichten.

• **Berichtigung.** Wir werden um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht: Herr Hauptpaktor Stäge ist nicht Emeritus, sondern noch im Amte als einer der fünf Hauptpaktoren Hamburgs.

**Provinz und Umgegend.**

• **Goddula-Besta.** 17. Jan. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vergangener Woche haben Einbrecher in unserem Orte einen Besuch abgeleistet. Nachdem sie sich durch Einbruch in der hiesigen Schmiede in den Besitz der nötigen Werkzeuge gesetzt hatten, verlusteten sie ihr Glück zuerst im Löbischen Gasthause. Durch irgend einen Umstand wurden sie verstoßen, sodas eine zerbrochene Fenster Scheibe hier den ganzen Verlust ausmachte. Von mehr Erfolg war die Tätigkeit der Einbrecher in der „Fischerei“ (Gasthaus und beliebter Ausflugsort im Sommer) begleitet. Hier haben sie größere Posten Zigaretten, Zigaretten, auch Klebungsfäden und Wäsche erbeutet. Die mit einem Ballgehunde angestellten Nachforschungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

• **Aus dem Eisenbahn.** 17. Jan. Zur Elsteralbahn schreibt man: Die viel- fach verbreitete Meinung, daß das Projekt der Eisenbahn endgültig gescheitert sei, ist irrig. Hier geht im Gegenteil das Gerücht, daß der Abzweigung der Linie Döllnitz und der Einmündung in Halle abgelesen und

die Verbindung mit Ammdorf ins Auge gefaßt sein soll; weiter hört man, daß in Döllnitz sich Sympathien für diese Linie kundgeben und Zeichnungen von 80000 Mk. zum Bahnbau in Aussicht stehen sollen.

• **Gäfen.** 17. Jan. Erschossen wurde in unserer Feldmark von einem Feldschußbeamten ein Mann aus Aschersleben. Ansehend handelt es sich um einen beschäftigten Wildsch, der auf der Fure seinem unsauberen Gewerbe nachging.

• **Proßkellen.** 17. Jan. Der Fuhrwerksbesitzer Vater wurde in der Nähe von Gröden auf unglücklich überfahren, daß er nach 24 Stunden starb.

• **Deltisch.** 18. Jan. Beim diesjährigen Ordensfeste ist der Kreis Deltisch leer ausgegangen.

• **Magdeburg.** 18. Jan. Der Verlagsausdruck genehmigte den Bau einer neuen Elberfelder bei Schönstedt.

• **Weimar.** 18. Jan. Heute vormittag ist der Pulverturm der Firma Seuthe in Pettisburg in die Luft geflogen, wobei drei Menschen ihren Tod fanden. — Das Unglück wurde wahrscheinlich durch eine Arbeiterin verursacht, die bei der Füllung von Signalpatronen nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen war. Es behält sich, daß drei Menschenleben zu beklagen sind. — Drei in der Fabrik beschäftigte Mädchen wurden getötet. Der Schaden beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf 10000 Mark. Heute nachmittag begab sich die Gerichtskommission zur Feststellung des Tatbestandes an die Unglücksstätte. — Es handelt sich bei der Fabrik um einen kleinen Betrieb, in dem nur zwei männliche und 16 weibliche Arbeiter beschäftigt waren. Die Fabrik erzeugt aus Magneesiumsalzen und Warnungsnallpatronen für Eisenbahnsigale.

• **Acherleben.** 18. Jan. Der berüchtigte Wildsch Arbeiter Gustav Jener von hier, der mit dem Arbeiter Nidel von hier vorgestern abend in dem sog. Kötschbusch zwischen Rothmannsdorf und Köstzen die Jagd auf Fasanen ausübte und dabei von den Kraasjenen Jagdschützen überfallen wurde, ist von den Beamten der Gensdarmen, da der Wilderer Nidel zuerst auf die Beamten geschossen hatte. N. entkam in der Dunkelheit, ist aber seitens der hiesigen Polizei heute hier verhaftet worden. Am Körper des Jener wurden vier frisch geschossene Fasanen vorgefunden.

• **Schlesingen.** 18. Jan. Den ländlichen Gemeinden des Kreises Schlesingen sind zur Durchführung des preussischen Lehreberbefolgungsgesetzes 39000 Mk. Ergänzungszuschüsse von der Königl. Regierung in Gurlut bewilligt worden.

• **Greiz.** 18. Januar. Der Tod des Bahnwärters Kohnes, der im Tunnel am Hainberg überfahren wurde, ist durch einen Unglücksfall verursacht. Der Unglückliche ist nach ärztlichem Ausspruche von einem Schlaganfall betroffen worden, auf die Geleise gefallen und dann überfahren worden.

• **Naumburg.** 18. Jan. Anlässlich der jetzigen Bilanz im Direktorium des Domgymnasiums wird auch die Frage erörtert, ob das Gymnasium vom Domstift weiter unterhalten werden kann oder es in staatliche Verwaltung übergehen soll. Zur Prüfung dieser Angelegenheit kommt Mittwoch eine Ministerialkommission hierher, die zugleich entscheiden wird, ob die Domstiftule in ihrer bisherigen Bewahrung verbleibt.

• **Hildburghausen.** 18. Jan. Im benachbarten Welteroda wurde einem Ochsenwohner, der nur auf einem Auge sehen konnte, von einer Kuh das gesunde Auge ausgehoben. Der Mann ist nunmehr vollständig blind.

• **Euhl.** 18. Jan. Die Stadtverordneten haben eine Erhöhung der Gehälter der städtischen Beamten mit Rücksicht auf die derzeit unglünstigen finanziellen Verhältnisse der Stadt abgelehnt.

**Der Reichsfelder Bergarbeiter-Ausstand im Reichstage.**

• Berlin, 18. Januar.

In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die sozialdemokratische Interpellation wegen des Bergarbeiter-Ausstandes im Herbst v. J. verhandelt. Der Sozialdemokrat Schafte begründet die Interpellation in bekannter sozialdemokratischer Manier. Staatssekretär Dr. Deibredt: Auf die Frage, die in der Interpellation gestellt wurde, habe ich folgendes zu erklären: Es ist richtig, daß aus Anlaß des Streikes im Mansfelder Bergrevier Militär zugezogen worden ist und dort bis gegen Ende des Streikes verblieben ist. Nach Artikel 66 der Reichsverfassung sind die Bundesfürsten berechtigt, ihre Truppen zu politischen Zwecken zu verwenden und berechtigt, die Truppen anderer Kontingente, die in der Umgegend des Reiches zu rekrutieren. Ich habe zunächst zu prüfen, ob die Verwendung des Militärs im vorliegenden Falle im Einklang mit den Bestimmungen der Reichsverfassung erfolgt ist. In dieser Beziehung habe ich festzustellen, daß das Militär herbeigerufen wurde durch die zuständigen Behörden, nicht etwa von der preussischen Bergbehörde, wie behauptet wurde, nachdem am 21. Oktober in Pettstedt eine nach Tausenden zählende Menge, in der sich allerdings auch Frauen und Kinder befanden, schwere Ausschreitungen verübt hatten (Arm b. d. Soz.), denen gegenüber die in geringer Zahl verfügbaren Polizeigenarmeenmannschaften sich als wehrlos gezeigt hatten. (Hört, hört! rechts.) Unter diesen Umständen ist das Heranziehen des Militärs im Einklang mit den Vorschriften des Verfassung erfolgt. (Zuruf der Soz.: Welche Ausschreitungen?) Ausschreitungen, die dem Gericht Veranlassung zu einer Anklage wegen Bandenfriedensbruchs gegeben haben. Der Tatbestand wird durch die gerichtliche Verhandlung festgestellt werden. Es ist einmündlich festgelegt, daß eine große Anzahl von Streikwilligen aus der Menge heraus nicht nur beiseite, beschnitten, beschnitten, daß schließlich die Mannschaften der Gendarmen an die Mauer gedrückt sind. (Hu, hu! bei den Soz.) Mit dieser Feststellung fällt auch die Behauptung, daß das Militär herbeigerufen sei, um die Bergarbeiter in der Ausübung des Koalitionsrechts zu beschränken. Die Frage, ob bei Unruhen, die aus Anlaß eines Streikes drohen oder entstehen, Militär zur Hilfe zu rufen ist oder nicht, ist wissenschaftlich unabhängig davon, welches die Ursache des Streikes gewesen ist. Die Beamten der preussischen Verwaltung sind bisher weder an die zuständige preussische Zentralstelle, den Minister des Innern, gelangt, noch an den Reichskanzler. (Hört, hört!) Es fehlt also bis heute dem preussischen Minister die Möglichkeit des Eingreifens und auch dem Reichskanzler die Vorkaufklärung für eine Verständigung mit den preussischen Behörden.

Kriegsminister v. Seeringen: Ich sehe es als glücklichen Zufall an, daß es das erste Mal, wo ich die Ehre habe, in meiner jetzigen dienstlichen Stellung von dem Hause zu sprechen, sich um die Abwehr eines Angriffs auf die Arme handelt, wie er selten so unangebracht erfolgt ist. (Lebhafter Beifall. Gelächter bei den Sozial.) Der Vertreter des Reichskanzlers hat Ihnen bereits aus einandergelegt, daß von den zuständigen Behörden die Aufforderung an das General-kommando des 4. Armeekorps erging, Truppen in das Streikgebiet zu schicken, weil die Polizeibehörde für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nicht mehr genügt. Die Militärbehörde ist gar nicht dafür da, hat gar nicht das Recht, diese Aufforderung nachzuführen; sie hat einfach die Pflicht, wenn die zuständige Behörde ruft, ihr zu folgen, ob Feuer- und Wasserstrot oder eine andere Ursache, im vorliegenden Falle aufgeregte Arbeiter. (Lebhafter Beifall rechts, Säumen der Sozialdemokraten und Zuruf: Wer hat aufgehört? Bessere Bursche.) Auf die Dienst-mädchen komme ich später. (Heiterkeit, großer Lärm: Vizepräsident Prinz zu Hohenlohe kann nur durch energisches Einschreiten dem Kriegsminister Gehör verschaffen.) Wir müssen einfach an Ort und Stelle gehen und unsere Pflicht und Schuldigkeit tun. Der kommandierende General hat alsbald diejenige Truppenmacht ausstricken lassen, die er bei der ungeläuterten Lage für unbedingt erforderlich hielt. Man hat sich darüber aufgeregt, daß der Truppe Maßgebungen mitgegeben waren. Ja, kein Mensch hat befohlen, daß die Maßgebungen extra mitgenommen werden sollten. Das ist ein integrierender Bestandteil der Truppe. Eben-sogut wie die Infanterie ihre Gewehre mitnimmt, nimmt sie auch ihre Maßgebungen mit; sonst könnte man auch der Kavallerie sagen: Laßt die Lanzen zu Hause! (Heiterkeit.) Es war aber um so notwendiger, als die Truppenzahl verhältnismäßig gering war. Die Lage, die die Truppe im Streikgebiet vorfand, war allerdings erheblich weniger harmlos, als der Vordere hier geschildert hat. (Sehr richtig! rechts.) Bündlich hatte am Tage vorher eine nach Tausenden zählende Volksmenge versucht, die Gendarmen nicht nur an die Wand zu drücken, sondern ihnen auch die Waffen zu entreißen. (Hört! hört!) so daß tatsächlich die Gendarmen ihres Lebens nicht sicher waren und ihre Aufgabe nicht erfüllen konnten. Die Truppe

war gleich am ersten Tage bis in die Nacht tätig, nicht nur Frauen und Kinder, sondern einen 400 Köpfe zählenden Streikhaufen von der Fabrik zu vertreiben. Am folgenden Tage leiteten zwei Kompanien Arbeitswillige durch Gasse und durch eine nach Tausenden zählende Menge, allerdings auch Frauen und Kinder, aber in allererster Linie Streikende. (Vgl. Sachse ruf: Nicht wahr!) Der Präsident ersucht den Abg. Sachse, seine fortwährenden Zwischenrufe zu unterlassen, da er ihn sonst zur Ordnung rufen müsse. Erst nach zweimaligem Tummelwübel ging die Menge zurück, aber Gott sei Dank, sie ging zurück, vor der Waffe Gebrauch zu machen. (Hört! hört! recht, fortwährende Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Koalitionsfreiheit ist von der Truppe von keiner Seite angegriffen worden; damit haben wir überhaupt nichts zu tun. (Rück der Sozialdemokraten.) Wir schätzen Leben und Ordnung und damit fertig. Für die Truppen begann ein anstrengender Dienst. Über drei Wochen lang waren sie nicht aus den Kleibern gekommen. (Rück der Sozialdemokraten.) Wenn Sie die Leute an Ort und Stelle gesehen hätten, so würden Sie gesehen haben, welchen ermüdeten, anstrengten Eindruck die Leute machten. (Fortwährende Unruhe der Soz.) Ob es sich um reichstrenue Arbeiter handelt oder nicht, ist für die Truppe einerlei. Für uns kommt es nur darauf an, ob der Arbeiter Ruhe und Ordnung hält oder nicht. Das ist das Einzige. (Beifall rechts.) Daß die Truppe mit großer Besonnenheit vorwärts gegangen ist, daß sie sich von jeder Provokation ferngehalten hat, das geht daraus hervor, daß ersens überhaupt kein Zusammenstoß mit der Bevölkerung stattgefunden hat, und zweitens aus der geringen Zahl der Verhaftungen. Ich erkenne ohne weiteres an, daß auch die Streikleitung sich bemühete, Zusammenstöße zu vermeiden. Es ist wiederholt in Mund geschrieben und auch sonst aufgedröhrt worden, keine Veranlassung zu Zusammenstößen zu geben. (Hört! hört! bei den Soz.) Aber diese Anmerkung hat einen Beisatz: Es heißt nämlich immer dabei: solange das Militär da bleibt. (Hört! hört! recht.) Und die Berichte stimmen darin überein, daß, sobald unsere Truppen den Streikenden den Rücken wandte, die Tätlichkeiten gegen die Arbeitswilligen wieder aufgenommen wurden. Mithin ist kein Generalkommando erzwungen worden, die Truppen zurückzuführen; denn wahrhaftig, der Arbeiter macht es keinen Spaß; wir können unsere Zeit besser verwenden. (Rück der Soz. Beifall rechts.) Aber alle Tage hat man wieder zu seinem Bedauern zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Zeit noch nicht gekommen war, und erst, nachdem der Streik eingestellt, nachdem Ruhe und Ordnung eingeleitet war, konnte man die Truppe wieder zurückziehen. Wenn man das Ergebnis der Anlagen des Herrn Sachse zusammenfaßt, so ist es ein höllisch Magere. (Sehr richtig!) Ich habe mich gewundert, daß alles so glatt abging. (Vizepräsident Erbprinz von Hohenzollern) ersucht wiederholt die Abgeordneten Hue und Sachse, ihre Zwischenrufe zu unterlassen. Sie sind auch nicht durch die Vertreter der Regierung gestört worden, und ich muß Sie dringend bitten, Gegenfeitigkeit walten zu lassen. (Beifall.) Der Herr Regsminister fährt fort: Selbstverständlich hat niemand etwas dagegen, daß ein Mann mit einer weißen Weste herumläuft und für Ordnung sorgt. Wenn es sich nur wirklich um Ordnungsführer handelt hätte. Gegen Ordnungsmänner ist natürlich nur da eingeschritten worden, wo sie ihr sogenanntes Amt in lautester provokatorischer Weise in unmittelbarer Nähe der Truppe auszuüben suchten. So lautet die Instruktion und so lauten auch die tatsächlichen Berichte. (Der Kriegsminister verliest die Bestimmungen über den Waffengebrauch. Abg. Sachse ruf: Und all das stimmt hier nicht?) Das stimmt alles nicht, sehr richtig, und das nicht stimmt, stimmt auch wahrhaftig das Benehmen des Unteroffiziers nicht, das geschildert worden ist. (Heiterkeit.) Ich konstatiere nur eins: Auch bis heute ist an mich nicht die Idee einer Beschwerde aus dem Streitgebiet gekommen, und Sie sind doch sonst nicht so bescheiden. (Heiterkeit.) Rück bei den Soz.) Ich komme jetzt auf das Dienstmädchen und die Frauen von Helbra. Sie hat sehr schön geklungen, hat auch in den Zeitungen sehr schön geklungen, hat nur den einen Nachteil, daß es absolut unwahr ist. (Große Heiterkeit.) Es ist überhaupt in dem Streitgebiet keine einzige Frau verhaftet worden. Nachdem das in der Zeitung stand und ich diesen Roman las, habe ich mich gewundert und das Generalkommando zum Bericht aufgefordert, und es hat

Berichtet, von Seiten der Soldaten ist keine Frau verhaftet worden. (Gerufe: Aber Mädchen.) Wenn ich sage, keine Frau verhaftet, dann ist auch kein Mädchen verhaftet. (Große Heiterkeit.) Ein Mann, der in die Parade gefallen ist — der Mann ist mit Wacht hintergefallen, und daß man sich das nicht gefallen läßt, ist klar. Er ist verhaftet worden und wehrte sich derart gegen seine Verhaftung, daß das ganze Gefängnis dabei in Erdröhrung ging. (Große Heiterkeit.) Bewußt sind Flugblätter angehalten worden. § 30 des Reichspreßgesetzes läßt den § 10 des preußischen Gesetzes von 1850 noch in Kraft, wonach unentgeltliche Verteilung von Flugblättern an die Genehmigung der Ortsbehörden gebunden ist. (Widerpruch der Soz.) Diese Genehmigung war in vorliegendem Falle nicht erfolgt. Weiter führt Herr Sachse Beschwerde, daß der kommandierende General keine Antwort erteilt habe, als er seine Depeche bekam. Ich habe ihn nicht danach gefragt, aber ich glaube, er hat es nicht getan — weil die Depeche in ostentativer Weise unterzeichnet war: „Der Streikleiter, gezeichnet Sachse.“ Mit solchen Anfanzen braucht man, glaube ich, nicht zu verhandeln. (Große Lärm der Soz.) Im übrigen war eine Antwort auch gar nicht notwendig, denn die Sache war bereits erledigt. Man kommt der Vorgang in Helbra, wo ein Offizier mit Schlägen gedroht haben soll. Der Tatbestand ist einfach so: Ein Junge, der Flugblätter verteilt hatte, ließ weg, der Posten hinter ihm her. Der Offizier fragte nachher den Posten, warum er nicht gekniffen hat, und da sagte der Mann einfach sehr richtig: Weil der Betreffende noch nicht verhaftet ist, und da sagte der Offizier: Da haben Sie sehr recht getan. Abg. Felscher (Zentr.) weist die Vorwürfe zurück, als ob im Mansfeldischen die tatsächlichen Streikbedingnisse geklärt hätte. Tatsache ist, daß, vielfach von den Streikenden in roher Weise, brutal gegen Arbeitswillige, vorgegangen worden sei. Gerade die Sozialdemokratie habe sich Misachtung des Koalitionsrechts anderer schuldig gemacht. (Beifall rechts und in Zentrum.) Abg. Pauli (Potsdam, kons.): Der Streik ist trivial vom Zaune gebrochen worden aus rein agitatorischen Gründen. Das ist gewissenlos. Ohne das Militär wäre es zum Blutvergießen gekommen. Die Staatsanwaltschaft stand auf dem Spiele. Das Militär hat sich durchaus taktvoll benommen. Abg. Gohle (freis. Vgl.): So vollkommen bin ich durch die bisherigen Ausführungen doch nicht davon überzeugt worden, daß wirklich das Militär dort notwendig war. Wir leben überhaupt an einem Zweifel an Aufgehobt staatlichen Schutzes. Ein konservativer Herr aus der Provinz hat mit einmal bei einem Spaziergange Unter den Linden den gesagt: „Herr Gott, hier gibst ja mehr Schutzmannen als andre Leute.“ Das man den kommandierenden Offizier bei dem Militär direkt einquartiert, also bei einem Mann, der Partei war, war schon eine Taktlosigkeit! Der Staatssekretär hat sich vorhin vorsichtiger ausgedrückt als der Kriegsminister; er war sich offenbar bewußt, daß die Ursache des Streits doch bei den Arbeitgebern lag. Die Vorgesetzten wollen keine organisierten Arbeiter, während doch beispielsweise die Buchdrucker mit der Tariforganisation ihrer Arbeiter gute Erfahrungen gemacht haben. Der Staatssekretär vertritt, es während des Ministeriums des Innern gar keine Beschwerden zugegangen. Die Beschwerden sind an den Regierungspräsidenten als nächstzuständige Instanz eingetroffen. Wir werden jedenfalls stets dafür einzetnen, daß die Rechte der Arbeiter auf Organisation gewahrt werden. Abg. Vogel (nll.): Die Unzufriedenheit im Mansfeldischen ist jedenfalls künstlich genährt worden. Und der Zeitpunkt der Restauration war der neue Generaldirektor. Die Mansfelder Gewerkschaft ist ohnedies in eine immer schlimmere Lage gekommen, sie hat 1908 seine Ausbeute verteilt und für 1909 ebensowenig. Abg. Breiski (Pol): Wie ich mich persönlich überzeugt habe, sind im Mansfeldischen die Löhne niedrig, das Koalitionsrecht der Arbeiter wird nicht gewahrt, und die Gendarmen sind durchaus nicht so schüchtern, daß sofort das Militär hätte gerufen werden müssen. Abg. Wehrens (wirtsch. Vgl.): Wir beklagen nicht den Streik, aber den Streik zur Unzeit. Maschinengewehre sollten jedenfalls künstlich, wenn die Truppen nur Polizeidienst leisten sollen, zu Hause gelassen werden. Abg. Kunert (Soz.) vertritt in längerer

Rede nochmals den Standpunkt der Interpellanten. Damit schließt die Besprechung und Sitzung. **König Leopold's Erben.** \* **Brüssel, 18. Jan.** Die Ausschüttung der ersten Rate aus der Hinterlassenschaft des Königs Leopold wird bereits heute erfolgen. Jede der drei Schwestern erhält zunächst 6 1/2 Millionen Francs, wovon die Prinzessin Louise 5 Millionen Francs an ihre bisherigen Gläubiger abzugeben hat. Das Pariser „Journal“ berichtet übrigens, es sei unrichtig, daß die Prinzessin Louise beschuldigt, einen Prozeß gegen ihren früheren Gemahl anzuknüpfen. Sie habe nur beschloffen, die vom Prinzen Philipp in Foburg vorgelegte Forderung von 2 Millionen Kronen zu beanklagen. Sie denke keineswegs daran, andere Forderungen zu stellen. Das heißt mit anderen Worten: Nicht sie wird den Prinzen, sondern höchst wahrscheinlich der Prinz wird sie verklagen, wenn sie nicht zahlen will. \* **Wien, 18. Januar.** Die Vertreter der Maria Stöger, die feinerzeit der Prinzessin Louise bei ihrer Flucht aus dem Irenenhaus Hilfe leistete, erklärt, Prinzessin Louise wie Mattachig hätten der Stöger versprochen, sie unabhängig zu machen. Mattachig hat vor einigen Monaten in Paris bei der Prinzessin die Ausstellung einer Urkunde durchgeführt, durch die sich die Prinzessin verpflichtet, Frau Stöger im Falle des Eintritts der Erbschaft in Würdigung ihrer Verdienste bei ihrer Flucht eine Abfertigung von einer halben Million Kronen zu bezahlen. Eine Erklärung gleichen Inhalts auf 150,000 Kronen erhielt auch Franz Schreiner, der ebenfalls bei der Flucht behilflich war. Seinen Protest gegen die Verteilung der Erbschaft zog der Vertreter der Stöger zurück, nachdem ein Teil der Forderung festgestellt worden war. **Verichtszeitung.** \* **Berlin, 17. Jan. Mein Name ist Haacke!** gab ein Arbeiter einen Polizeibeamten zur Antwort, der ihn einer Uebertretung der Straßenordnung halber nach seinem Namen fragte. Jetzt hatte er sich wegen Verletzung eines falschen Namens vor dem Schöffengericht zu verantworten. Diefes erkannte aber auf Freisprechung mit der Begründung, daß es üblich ist, wenn man keinen Namen nicht nennen wollte, scherzhafterweise zu sagen: „Mein Name ist Haacke.“ Man brauche dabei nicht auf die Annahme zu kommen, daß der Gefragte sich in der Tat habe Haacke nennen wollen. (Wenn gegen dieses Erkenntnis keine Berufung eingelegt wird, und die Verurteilung im Angeklagtengegenstande, so beachtet künftig jedermann auf Befragen dem Schutzmännchen nur zu antworten: „Mein Name ist Haacke.“ Damit dürfte aber die Polizei nicht viel anfangen können. Die Red.) \* **Berlin, 18. Jan.** Der Bankier Herr Karl M. hat am 8. September v. J. den Selbstmord den er nach Monaten eines Stunden in dem Beken hatte, auf die Straße geschleudert. Weil hierdurch die Straße verunreinigt sein soll, erhielt M. ein Strafmandat, wurde infolgedessen vom Schöffengericht Verhaftung freigegeben, weil nach dessen Ansicht der Schwund sehr bald ohne Hinterlassung von Spuren ausströme, die Straßen also nicht verunreinigt werden, auch wohl sämtliche Barbere seit Jahren demart verfahren. Die Strafkammer verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft. **Vermischtes.** \* **Wismar, 18. Jan.** Der Bergmann Johann B. hat in der Gemeinde B. den sich mit Frau, Tochter und dem Bergmann M. einm. auf dem Nachpauweg befand, wurde von zwei Männern überfallen und durch einen wuchtigen Schlag in die Halsschlagader sofort getötet. Wimmel wurde durch einen Stich in die Brust schwer verletzt. Die Täter sind noch nicht ermittelt. \* **Reipzig, 18. Jan.** Ein bedeutendes Schadenfeuer entstand in vergangener Nacht in dem Spektationsgeschäft von H. H. L. e. m. a. n. & Co. in der Nordstraße. Als die Feuerwehre eintraf, hatte der Brand schon verheerenden Umfang angenommen, das man die Täter erörtern mußte. Es kamente ein größeres Quantum Drogenfrachten und Baumaterialien die Wehr hatte geraume Zeit zu tun. Der Materialschaden ist bedeutend. \* **Rosenburg, 18. Jan.** Aufsehen erregt hier das Verschwinden des bekannten Rechtsanwalts K. v. B. d. r. nach gütlicher Einigung eine Schuldensumme von 600,000 Mark ins Ausland geschickt ist. Wengen ist das Opfer verfehlter Bauplatskulationen geworden. \* **Wohlm, 18. Jan.** In einem Hause in der Mittelstraße hat sich ein Liebesdrama abgepielt. Der 27 Jahre alte, aus Langenscheidt stammende Bureaumann F. G. H. e. r., der im allgemeinen Knappdicksdickem in Bodum tätig war, unterteilt mit der ihm vom Vogelimporteurs Kersten angekauften zwanzig Jahre alten hübschen Verkäuferin Minnie R. r. e. g. e. r. ein Liebesverhältnis, dem im Mai die Hochzeit folgen sollte. Offenbar ist es zwischen dem Paar zu einem Zerwürfnis gekommen, denn früher erschien in dem Verkaufslöke und feuerte einen Schlag ab, der dem jungen Mädchen in die linke Brustseite drang und es lebensgefährlich verletzte. Darauf richtete Richter die Waffe gegen sich selbst und tödete sich durch einen Schlag in die Brust. \* **Kronach (Batern), 17. Jan.** Ein schweres Verbrechen wird aus Schmäz berichtet. Dort wurde die 21-jährige ledige Dienstmagd Elsa B. u. e. r. im

Anwesen der Geschwister P. o. p. p. e. r. aufgefangen. Wie die Obduktion der Leiche ergeben hat ist das Mädchen aufwendend erschlagen und abgemordet aufgefunden worden. Als der Tatverdächtige wurde der 23-jährige Dienstherr G. r. o. p. p. in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. \* **Wissau, 18. Jan.** Im Dorf Altheim bei G. u. a. u. i. a. s. wurde das Haus eines Fabrikanten von Feuerwerkstoffen durch eine Explosion zerstört. Der Fabrikant, seine Frau und seine beiden Kinder wurden unter den Trümmern als Leichen aufgefunden. Verlebte Personen erlitten Verletzungen. Die Häuser sind in weitem Umkreis beschädigt. \* **Zutgart, 18. Jan.** In der Schadenersatzklage des bei der Raufschloße in G. e. t. e. r. d. i. n. g. verunglückten Mesantles W. h. e. r. gegen den Grafen B. e. p. p. e. l. i. n. verhandelte das Gericht heute den Schadensbescheid. Die als Sachverständige genannten Majore v. B. o. r. e. a. l. e. und G. r. o. s. sollen am 2. und 8. März vernommen werden. \* **Holheim 1. 2. 18. Jan.** In der Freiwaldorf erschoss der 17-jährige Dienstherr S. m. i. t. l. a. u. s. K. r. u. s. d. o. r. f. die 16-jährige Dienstmagd Helene G. e. r. t. aus Raubraub, wahrscheinlich aus Eifersucht. Beide standen bei dem Gutsbesitzer W. a. r. t. e. l. in Dienst. Der Täter ist flüchtig. \* **Chemnitz, 18. Jan.** Im Stadttheater spielte die Sonntagsschmiedtrotz des Wärgenspiels „Schneewittchen“ der 24 Jahre alte Musiker G. o. s. t. a. l. aus Sargstedt bei Halberstadt, Mitglied des Theaterorchesters, durch zwei Schüsse in die Brust. Der Grund zu dem Selbstmord liegt in der Verhöhnung des Musikers, die er durch seinen leichtsinnigen Lebenswandel verursacht hatte. **Kleines Feuilleton.** \* **Wo steht Cook?** Einige Blätter berichteten, Cook befände sich in einem Sanatorium in Heidelberg. Das trifft nicht zu, nur seine Frau soll sich dort aufhalten. Wo Cook steht, weiß man nicht, man will ihm aber jetzt schon andichten, daß er viel Alkohol genossen habe und deshalb geistig nicht mehr ganz zurechnungsfähig sei. \* **Eine Mollze - Erinnerung.** Die „Wost. Zig.“ schreibt: Ein hübsches Scherzwort des großen Schwemgers, das einst im intimen Kreise viel belacht wurde, dürfte noch wenig in die Öffentlichkeit gedrungen sein. Bei einem der geselligen Abende im gastlichen Mollzeischen Hause, bei dem immer nach dem Essen, bei Rauchen und Plaudern, Ernst und Scherz in so wohlthuender Mischung zu Worte kamen, wurde einmal die Frage über die Entstehung von Haasen und Arten sowie die Möglichkeit der Abstammung des Menschen vom Tier erörtert und dabei auch der Unterschied zwischen Mensch und Tier gedacht. Schließlich wurde auch der Feldmarschall, der bisher nur tiefe Züge aus seiner Weisheit getan hatte, gefragt, welcher Unterschied zwischen Mensch und Tier ihm wohl am markantesten erschien? Raufisch und verblüffend erfolgte die Antwort: „Rein Tier raus!“ \* **Ein taurer Arzt.** Dem „Berl. Ztg.“ wird gemeldet, daß Dr. L. e. p. a. z. e., der 10 Minuten an dem Körper des verstorbenen Königs Leopold operiert hat, für diese kurze Operation ein Honorar von 100,000 Franken verlangt. **Telegramme und letzte Nachrichten.** \* **Berlin, 19. Januar.** Auf Reklamation des Hamburger Untersuchungsrichters ist gestern in S. H. b. n. e. r. g. der Kaufmann Walter W. i. n. z. verhaftet worden. Er wird beschuldigt, eine Hamburger Großfirma um 1 1/2 Millionen Mark betrogen zu haben. Der Barbafiste war bis vor zwei Jahren in Oldesloe Inhaber einer Fletschlonsfabrik. Diese wurde geschlossen, weil in die verbrochene Waren umgedopt worden waren. **Rordsee - Nordsee.** \* **Kopenhagen, 18. Jan.** Außer den zwei Leichen, die in den letzten Tagen an der Westküste von Jütland an Land geschwemmt wurden, sind heute zwei weitere Leichen bei Thorsminde angetrieben worden. Die Toten sind sämtlich kognak verstoffelt. Einigen fehlt der Kopf, anderen die Beine. Tausende von Schiffplanen, Petroleumtonnen, Raffen und sonstigen Wrackstücken bedecken den Strand, und täglich schwemmt das Meer neue Schiffstrümmer an die Küste. Jeder Tag bringt neue Unglücksbootsfahrten. Die Küstenbeobachter erklären, daß sich während des letzten Wintersendalters nicht soviel Schiffswrack erbeutet haben wie bei dem letzten Sturm. Vor einigen Tagen ist ein Stück eines Rettungsbootes an Land getrieben worden, auf dem der Name „Hamburg“ zu lesen war. Er hatte ohne Zweifel dem Hamburger Dampfer „Capua“ angehört. Ferner ist die 1200 Tonnen große norwegische Eisbarke „Geldregen“ mit der ganzen Besatzung untergegangen. Sie hatte eine Besatzung von 30 Mann an Bord.

Heute früh 1/2 2 Uhr endete ein sanfter Tod das teure Leben meiner lieben guten Frau, unserer treuen, sorgsamen Mutter

### Frau Jda Heidrich geb. Wolfermann

im Alter von fast 45 Jahren. Dies zeigen nur auf diesem Wege schmerz erfüllt an

Merseburg, den 19. Januar 1910.

**Karl Heidrich, Glasermeister nebst Kindern: Hugo und Karl Heidrich, Charlotte und Ewald Heidrich.**

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Neumarkt 9 aus statt.

### Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



### Fritz Reuter's sämtl. Werken

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Dezimo-Format, ca. 1200 Seiten mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, neu erschienen und, wie früher durch unsere Expedition zu dem außer gewöhnlich billigen Preise von

**3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark**

zu beziehen ist. — Unser bester Bekannter Fritz Reuter sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Ausgaben zu einem derartig billigen Preise von **3,50** zu liefern ist.

Diese vollständige illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen. Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — **Bestellungen** nach auswärts gegen Einsendung von **3,50** und **35** Fig. Porto I. Zone, **60** Fig. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren **25** Fig. Expedition des Merseburger Kreisblatts.

### Johannisbad

Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenleiden. Gute Heilerfolge durch Moorbäder, Auf- u. röm. Bäder, Heißluft, Schwitz- und Kurbäder, Massagen, Bestrahlungen, Douchen etc.

Neu und modern eingerichtet, mäßige Preise, sachmännische kaatl. geprüfte Bedienung.

**Bassenge, Johannisstrasse 10.**

### Schultheiß.

Freitag Schlachtfest. N. B. Täglich frische See-Wursteln.

**Mk. 500,000**

lange unkündbare Gelder sollen durch mich zu günstigen Bedingungen auf **Ackerhypothek** ausgeliehen werden. (160)

**B. J. Baer, Bankgeschäft, Halle a. S., Leipzigerstrasse 30**

**M. 1,000,000, —**

**Berwaltungsgelder** sind zu mäßigen Zinsfuß auf **Ackerhypothek**

auszuliehen. Gründe unter **A. V. 492** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.** (158)

**Besitzer von Geschäfts- und Privatgrundstücken,**

welche verkaufen wollen, senden bitte ihre Adresse unter **Z. H. 50** an die Exped. d. Bl. ein. (157)

### Tüchtiger Hofmeister

sucht sofort Stellung. Off. unt. „Hofmeister“ in der Exped. des Blts. niederzuliegen.

Gasthof zu kaufen gesucht. N. Nitz. Halle a. S., Steinweg 4.

**Untertailen** (getridet, Dr. to fagen, Patist). Große Auswahl. **H. Schnee Nachf.**

### Achtung!

Wer übernimmt den Alleinverkauf für Merseburg und Umgebung eines neuen leicht verdaulichen Artikels **D. R. G. M.**, der bei einigermaßen fleiß pro Monat bis **300 Mk.** Verdienst bringt. Betriebskapital **200 Mk.** erforderlich. Baden nicht nötig. Herren mit ehrl. Fleiß wollen ihre Adresse unter **„Gewinn 100“** an die Exped. d. Bl. einenden. (156)

\*\*\*\*\*  
Visitenkarten  
Verlobungsanzeigen  
Einladungen etc.  
elegant • billig  
Merseburger  
Kreisblatt-Druckerei.  
\*\*\*\*\*

**Stadttheater in Halle.**  
Donnerstag, 20. Januar, abds.  
7 1/2 Uhr: **Der fidele Bauer.**

**Globus Putzextrakt**  
ist der beste sparsamste und deshalb billigste Metall-Putz der Welt

**So viel sparen Sie**

wenn Sie von jetzt an morgens und nachmittags nur noch Kathreiners Malzkaffee trinken.

### Mitteldeutsche Privat-Bank

**Zweigniederlassung Merseburg.**

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung, An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen, Ausstellung von Scheck- und Kreditbriefen, Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks, Beleihung börsengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslosung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern, Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzsmäßiger Haftung der Bank, Vermietung von Schrankkabinetten in feuer- und diebes-sicherer Stahlkammer.

Unentbehrlich für jede Familie!

### Underberg Boonekamp

Devise: **Semper idem.**  
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma: **H. UNDERBERG-ALBRECHT**  
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.  
Gegr. **1846.**  
**Anerkannt bester Bitterlikör!**  
24 Preis-Medaillen!  
Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**

Verlangen Sie nur:

### „Pfeilring“ Lanolin

in Tuben und Dosen.  
„Nachahmungen weisen man zurück.“  
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.  
Charlottenburg, Salzfuhr 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

**Adler-Kakao, 1/4 Kilo-Doze Mk. 1.25**

### STOLLWERCK

Guter reiner Kakao ist ein wahrhaft ideales Mittel zur rationellen Ernährung wachsender und lernender Kinder.